

Sonder-Abdruck

HERMES

ZEITSCHRIFT FÜR KLASSISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

ALFRED KÖRTE

SECHSUNDSECHZIGSTER BAND. VIERTES HEFT

Ausgegeben im Oktober 1931



BERLIN 1931

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

SW 69. ZIMMERSTRASSE 94

DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER RÖMISCHEN STENOGRAPHIE.

Die antiken Nachrichten über die Entstehungsgeschichte der römischen Stenographie sind nach Zahl und Umfang sehr spärlich. Es sind nur folgende:

I. Isidorus, origines I 22: *1. Vulgares notas Ennius primus mille et centum invenit. 2. Notarum usus erat, ut, quidquid pro contione aut in iudiciis diceretur, librarii scriberent complures simul astantes, divisis inter se partibus, quot quisque verba et quo ordine exciperet. 3. Romae primus Tullius Tiro Ciceronis libertus commentatus est notas, sed tantum praepositionum. 4. Post eum Vipsanius Filagrius et Aquila libertus Maecenatis alius alias addiderunt; denique Seneca contractu omnium digestoque et aucto numero opus effecit in quinque milia. 5. Notae autem dictae eo quod verba vel syllabas praefixis characteribus notent et ad notitiam legentium revocent. 6. Quas qui didicerunt, proprie iam notarii appellantur.*

II. Hieronymus z. J. 2018 (Schoene 2, S. 145): *M. Tullius Tiro Ciceronis libertus, qui primus notas commentus est, in Puteolano praedio usque ad centesimum annum consenescit.*

III. Plutarch, Cato minor 28, 3: *Τούτων μόνον, ὧν Κάτων εἶπε, διασώζεσθαι φασὶ τὸν λόγον, Κικέρωνος τοῦ ὑπάτου τοὺς διαφέροντας ὀξύτητι τῶν γραφῶν σημεῖα προδιδάξαντος ἐν μικροῖς καὶ βραχείσι τύποις πολλῶν γραμμάτων ἔχοντα δύναμιν, εἶτ' ἄλλον ἀλλαγῶσε τοῦ βουλευτηρίου σποράδην ἐμβαλόντος. οὐπω γὰρ ἦσκουν οὐδ' ἐκέκτηντο τοὺς καλουμένους σημειογράφους, ἀλλὰ τότε πρῶτον εἰς ἴχνος τι καταστήναι λέγουσιν.*

IV. Cassius Dio, hist. Rom. 55, 7: *πρῶτος Μαικήνας σημεῖά τινα γραμμάτων πρὸς τάχος ἐξεῦρε καὶ αὐτὰ διὰ Ἀκύλου ἀπελευθέρου συγροῦς ἐξεδίδαξεν.*

V. Ps. Manilius, Astronomica IV 197—199:

*Hic et scriptor erit velox, cui litera verbum est,
Quique notis linguam superet cursimque loquentis
Excipiat longas nova per compendia voces.*

Dazu treten die Notenverzeichnisse, die *commentarii notarum Tironianarum* (CNT) mit ihren Überschriften. Das ist aber auch alles, was uns Sicheres aus der Antike über das Werden der römischen Kurzschrift überliefert ist.

Wer in der Neuzeit versuchte, die Entwicklung der römischen Stenographie zu erfassen, ging naturgemäß von der ausführlichsten Stelle, der des Isidor, aus. So machte es auch Wilhelm Schmitz, der verdienstvolle Herausgeber der CNT. Er gibt in der Einleitung zu den Notenverzeichnissen etwa folgende Darstellung¹⁾: Ennius, der bereits die griechische Kurzschrift kannte, habe 1100 stenographische Zeichen erfunden, bevor er aus Sardinien nach Rom gekommen sei. Hier habe Tiro die Erfindung erweitert, indem er auch für alle die Wörter Kürzungen schuf, die mit Präpositionen zusammengesetzt waren. Dieses Werk sei dann von Vipsanius Philargyrus²⁾ und Aquila fortgesetzt und von dem Philosophen Seneca vollendet und auf 5000 Zeichen gebracht worden. Diese Darstellung ist noch heute in den Geschichtswerken der Stenographie mehr oder minder lebendig, selbst Johnen unterliegt ihr im wesentlichen in seiner so vortrefflichen „Geschichte der Stenographie“³⁾. Und doch widerspricht diese Darstellung allen anderen Zeugnissen: Hieronymus schreibt die Erfindung ausdrücklich Tiro zu, Plutarch sagt, daß die Kurzschrift eben in dieser Zeit sogar erst „εἰς ἴχνος τι καταστῆναι“. Die *Astronomica* sprechen von *nova compendia*, und Cassius Dio will die Erfindung der Schnellschrift sogar erst dem Maecenas zukommen lassen.

Den Weg zu einem richtigen Verständnis der Isidor-Stelle hat uns Ludwig Traube gewiesen⁴⁾. Durch sein tief greifendes Quellenstudium hat er uns gelehrt, die Stelle als ein Mosaik anzusehen, das von dem Kirchenvater aus verschiedenen antiken Werken zusammengesetzt ist. Mag Traube in den Einzelheiten irren⁵⁾, diese Hauptsache bleibt fest bestehen. Wir müssen daher jeden Satz ein-

1) *Commentarii Notarum Tironianarum*, Lpz. 1893, S. 10 ff. Wer die Formen der Noten behandelt, muß heute stets zum Vergleiche heranziehen: Die Kasseler Handschrift der Tironischen Noten, herausgegeben von Ferdinand Rueß, Lpz. u. Bln. 1914.

2) Isidor überliefert Filargyrus; vgl. Traube im *Archiv für Stenographie*, 1901, S. 195.

3) Johnen, *Geschichte der Stenographie*, Berlin 1911, S. 163 ff.

4) a. a. O. S. 191 f.

5) Dazu vgl. meine Abhandlung in d. Z. 1916, S. 189 ff.

zeln auf seinen Wert nachprüfen. Dadurch, daß er in diesem Kapitel steht, ist noch lange nicht erwiesen, daß er aus Sueton stammt, ja daß er überhaupt über die römische Stenographie handelt. Und Satz 1 handelt nun sicher nicht von der Kurzschrift. Welche innere Unwahrscheinlichkeit birgt er auch in sich! Ennius soll ausgerechnet in Sardinien auf die Kunst der Schnellschrift gekommen sein. Er soll dann auch sofort 1100 Zeichen erfunden haben; Welch respektable Leistung! Wozu brauchte er denn eigentlich die Stenographie, da damals die römische Literatur erst anfing, sich zu entwickeln? Dazu ist nichts darüber bekannt, daß damals eine griechische Kurzschrift bereits in Übung war¹⁾. Die Lösung des Rätsels hat Johnen selbst angebahnt, Weinberger hat sie gefördert und ich habe dann ausgeführt, daß der Satz auch wörtlich ganz anders gedeutet werden kann als bisher: Ennius hat volkstümliche Noten für 1000 und 100 erfunden, nicht mehr und nicht weniger. Bekanntlich waren im alten Rom für diese Zahlen²⁾ griechische Buchstabenzeichen, die die Römer für ihre Schrift nicht brauchten, benutzt worden. Die Hälfte dieser Zeichen D und L blieb auch später für 500 und 50 in Gebrauch. Aber für die ganzen Zahlen führte Ennius M(ille) und C(entum), die bei den Römern übliche Abkürzung (daher *vulgares notae!*), ein. So ist dieser Satz vollkommen geklärt. Ennius hat mit der römischen Kurzschrift nichts zu tun. Wir brauchen uns nicht mehr zu den anderen antiken Quellen in Gegensatz zu stellen.

So bleibt also Tiro, Ciceros Freigelassener, der Erfinder. Das sagt ja Isidor selbst, auch wenn man *commentatus* statt *commentus* liest. Ich möchte diese Lesung sogar vorziehen. Denn wenn Tiro seine Erfindung weitergeben wollte, mußte er ein Verzeichnis verfassen. Und nach Plutarch hat ja Cicero, d. h. sein Freigelassener Tiro, die Kunst schreibtüchtigen Männern beigebracht: zu dem Unterricht mußte er einen „Kommentar“ haben. Dazu bestätigt ausdrücklich Hieronymus, daß *Tiro . . . primus notas commentus est*. Nun begrenzt aber Isidor (Sueton) die Leistung Tiros dadurch, daß er sagt: *primus . . . Tiro . . . commentatus est notas, sed tantum praepositionum*. Diese Begrenzung hat

1) Auch die neuesten Ausführungen von Birt im Rheinischen Museum N.F. 79 (1930) S. 1 ff. beweisen nichts. Vgl. dazu meine Ausführungen im Archiv für Buchkunde 1930 S. 67 ff.

2) Vgl. meine Ausführungen im Rheinischen Museum 1913, S. 617 ff.

man seit jeher für unwahrscheinlich gehalten. Denn wenn Tiro tatsächlich nur Noten für die Präpositionen der lateinischen Sprache erfunden hat, schrumpft sein Verdienst tatsächlich außerordentlich zusammen, so daß man kaum noch von einer besonderen Erfindung sprechen kann. Der Ausweg von Schmitz, anzunehmen, daß Tiro auch für alle mit Präpositionen zusammengesetzten Wörter Noten erfunden habe, war von vornherein sehr wenig wahrscheinlich; denn Isidor hätte sich dann sehr unklar ausgedrückt. Aber die Annahme war überhaupt nur möglich bei der Voraussetzung, daß Ennius schon den Grundstock zu stenographischen Noten gelegt hatte. Nachdem diese Ansicht als irrig erwiesen ist, kann natürlich Schmitz' Annahme als ausgeschlossen gelten. Denn es wäre widersinnig, daß für die mit Präpositionen zusammengesetzten Wörter Noten erfunden sein sollten, ohne daß zuvor für die einfachen Stämme Kürzungen geschaffen worden waren.

Ich habe vor kurzem an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten im Verständnis der Stelle bei Isidor durch eine falsche Deutung des Begriffs *praepositiones* entstanden sind¹⁾. Man hat es bisher als den bekannten grammatischen Fachausdruck verstanden; es ist aber ein stenographischer Fachausdruck. Den Beweis hierfür geben uns die *Notae Matritenses*²⁾. Es handelt sich bei diesen Noten um ein späteres, m. E. aber noch antikes Stenographiesystem, von dem uns leider nur die ersten Kapitel erhalten sind. Diese sind überschrieben: *syllabae, praepositiones, declinationes*. Eine Durchsicht der Zeichen ergibt, daß das erste Kapitel nur Noten für Silben, das dritte Kapitel nur solche für Endungen enthält.

Der Inhalt des zweiten Kapitels ist nicht ebenso auf den ersten Blick klar. Es beginnt mit den Noten für *ab, ad, con, dis, ex, inter, interim, interea, praeter, praeterea, propter, propterea, sub, super, subter, ter, trans, tamen, et tamen, sed tamen, circus, circuit, circumdat, circumdedit, circiter, idcirco, nam, num, nec, neque, atque, denique, sed, cum, tecum, mecum, secum, super, sese, vos, vosmet*. Schon hieraus ergibt sich, daß neben den grammatischen Präpositionen auch Konjunktionen, Adverbien und Pronomina erscheinen. So ist es auch im

1) Archiv für Urkundenforschung, Bd. XI (1930) S. 163 ff.

2) Von W. Schmitz veröffentlicht im Panstenographicon, Lpz. 1869, S. 89 ff.

weiteren Verlauf des ganzen Kapitels. Es fehlen fast ganz jene veränderlichen Wörter, die in der römischen Stenographie durch eine größere Haupt- und eine kleinere Nebensilbe bezeichnet werden. Sie fehlen in den NM nicht ganz. Da stehen z. B.: *Italus, Italia, in Italia, in Italiam*, oder: *fortis, forte, fortissimus, fortiter, fortitudo, confortat*, oder: *verus, veritas, verax, veracitas*, oder: *curulis, sella, subsellium* usw. Aber sie verschwinden gegenüber der Gesamtheit. Dazu müssen die Begriffe *prae-positiones* und *declinationes* einander ergänzen. Da ergibt sich, daß die *praepositio* solch eine Note sein muß, die ohne die nachfolgende *declinatio* geschrieben wurde. Kurz, es ist die *nota principalis*, wie sie bisher in der Wissenschaft genannt wurde.

Ein Blick auf die CNT zeigt uns nun, daß auch diese Notensammlung mit den *prae-positiones* beginnt. Sie hat sogar keine *syllabae* davor wie die NM. Und in den ganzen ersten Abschnitt 1, 1—6, 48 haben sich auffallend wenig Kürzungen mit Endungsnoten eingeschlichen. Es sind nur folgende: 2, 32: *rerum*, 2, 62—65: *veritate, veritati, veritatis, veritatibus*, 3, 2: *Graecia*, 3, 6: *nomen Latinum*, 3, 47: *equis ff.*, 3, 97—99: *pauci, paucitas, paucissimae*, 4, 17: *ceterum*, 4, 64: *prodestote*, 4, 82—5, 3: *postulat, expostulat, postulatitius, apostolus, erat, fuit, afuit ff., futurum ff., fit*, 5, 20—22: *quantulum, quantillum, aliquantulum*, 5, 28—29: *tantulum, tantillum*, 5, 51: *causa*, 5, 76—84: *virtus ff., vim, viridis ff.*, 6, 26—38: *praccipitat ff., magister ff., synagoga ff.* Alle sind offenbar spätere Einschlebsel, einige sogar erst aus christlicher Zeit. Nach der deutlich gegebenen Nachricht des Isidor-Sueton haben wir demnach in diesem ersten Abschnitt, wenn wir ihn von den späteren Zusätzen reinigen, das Werk Tiro vor uns¹⁾.

Diese Schöpfung ist nun später von Vipsanius Philargyrus und Aquila, einem Freigelassenen des Maecenas, erweitert worden, indem *alius alias notas addiderunt*. Sodann hat Seneca alle Noten ge-

1) So weit stimme ich also F. Rueß, Die Hilfszeichen in den Tironischen Noten in der Festgabe für Martin v. Schanz, Würzburg 1912, S. 185 ff. bei. Aber er will nicht bloß Tiro, sondern „wohl auch noch Seneca“ die Endungszeichen der römischen Kursive absprechen. Johnen scheint eine ähnliche Meinung zu haben. Diese Auffassung scheint mir unmöglich; die CNT geben jedenfalls keinen Anhalt für solch eine Meinung.

sammelt, geordnet und vermehrt. Da wir nun gefunden haben, daß er die älteste Schöpfung von Noten, den Kommentar Tiro, seiner Sammlung voranstellte, können wir annehmen, daß er die Arbeiten des Philargyrus und Aquila folgen ließ und dann seine eigenen Noten anfügte, d. h. daß seine Ordnung im wesentlichen historischer Art war. Dann erklärt sich sofort die geringe Systematik in der Anlage des CNT. Nun habe ich bereits früher einmal darauf hingewiesen, daß der 1. Kommentar des CNT drei Hauptteile aufweist: 1. Stammnoten, die wir jetzt *praepositiones* nennen, 2. Endungsnoten, jetzt *declinationes*, 3. Vollnoten¹⁾. Ich wage nun die Vermutung, daß der Schöpfer des zweiten Teiles Philargyrus, der des dritten Teiles Aquila ist. Die selbständige Arbeit Senecas begänne dann mit dem 2. Kommentar, wobei er selbstverständlich auch einzelne Noten vorher eingeflochten haben kann.

Solch eine Entwicklung der Tironischen Noten leuchtet sofort ein. Tiro kürzte nur durch *praepositiones*. Alle übrigen Wörter schrieb er aus. Philargyrus beobachtete, daß ebenso häufig wie die *praepositiones* auch die Endungen waren. Darum schuf er auch für sie genau nach den Grundsätzen Tiro's Kürzungen, indem er auch sie durch stenographische Anfangsbuchstaben wiedergab. Denn die *praefixi characteres* sind ja das Kürzungsprinzip der römischen Kurzschrift²⁾. Auch Philargyrus schrieb noch die Stämme der meisten Wörter in gewöhnlicher Schrift. Das ist übrigens der Zustand der lateinischen Schrift, wie wir ihn im Ausgange des Mittelalters wiederfinden. Freilich die genialste Erfindung hat erst Aquila gemacht, indem er Stamm- und Endungsilbe vereinigte und damit eigentlich erst die römische Kurzschrift schuf. Jetzt verstehen wir auch, daß Cassius Dio (oder seine Quelle) dem Maecenas (d. h. seinem Freigelassenen Aquila) die Erfindung

1) In d. Z. 1916, S. 210.

2) Ich habe Isidors Satz *notae autem dictae eo, quod verba vel syllabas praefixis characteribus notent et ad notitiam legentium revocent* in d. Z. a. a. O. S. 190f. auf die Kürzungen der gewöhnlichen Schrift bezogen. Mich macht nach wiederholter Prüfung der Begriff *characteres* zweifelhaft. Mir will doch richtiger erscheinen, daß *character* der stenographische Buchstabe bleibt. Die *praefixae characteres* bleiben also die Anfangsbuchstaben, aber die stenographischen, nicht die der gewöhnlichen Schrift.

der Kurzschrift zuschrieb. So ganz unrecht hatte er nicht. Auf diese Erfindung scheinen mir auch die Worte der *Astronomica* zu gehen. „Dem Schnellschreiber ist das Wort ein Buchstabe“ paßt auch auf Tiros Erfindung. Dazu treten aber die *nova compendia* für die langen Worte des Redners. Man schwankt in der Annahme der Abfassungszeit des Gedichtes. Aber auch wenn wir sie in die frühest mögliche Zeit setzen und annehmen, daß unsere Stelle um die Zeit der Schlacht des Teutoburger Waldes (9 n. Chr.) geschrieben ist, kann unmöglich von der Erfindung des Tiro im Jahre 63 v. Chr. als einer neuen Kunst gesprochen werden. Wohl paßt die Angabe auf Aquila. Sein Herr Maecenas war freilich schon im Jahre 8 v. Chr. gestorben, aber Aquila wird seine Tätigkeit als Lehrer fortgesetzt haben. Jedenfalls konnte man auch noch im Jahre 20 n. Chr. von den neuen Kürzungen Aquilas sprechen. Dazu scheint mir der Ausdruck *compendia* gerade auf die Kürzungsmethode Aquilas, der Anfang und Schluß des Wortes durch Haupt- und Nebenzeichen zusammenfaßte, besonders gut zu passen. Ich möchte vermuten, daß hier geradezu der Fachausdruck für die zusammengesetzten Kürzungszeichen vorliegt.

Es wäre nun an den CNT nachzuprüfen, ob diese Deutung der literarischen Quellen durch die Notenverzeichnisse gestützt wird oder gar eine weitere Vertiefung erfährt. Wir legen diesen Untersuchungen ganz selbstverständlich die CNT zugrunde. Denn alle anderen Notenverzeichnisse sind systematischer angelegt, also späteren Datums. Man kann sich sehr wohl denken, daß ein Mann die CNT zu den NM umarbeitete, aber nicht umgekehrt. Dazu wissen wir ja, welche Mühe sich die karolingischen Gelehrten gaben, wirklich an die beste antike Überlieferung anzuknüpfen. Dem Casselanus, der besten Handschrift der CNT, lag vermutlich eine Handschrift des 5. Jahrhunderts zugrunde¹⁾. Diese beruhte auf einer Bearbeitung der CNT, die bereits in der frühen Kaiserzeit in Gallien erfolgt war. Und diese legte eine Bearbeitung der Notensammlung Senecas zugrunde. Seneca selbst hat nach Sueton sein Werk vollendet *contractu omnium digestoque et aucto numero*. Er ist dabei, wie wir sahen, mit bewußter Anknüpfung an das, was er vorfand, vorgegangen.

1) Vgl. Zangemeister in den Neuen Heidelberger Jahrbüchern II (1892) S. 1 ff.

Sonst hätten wir kaum die einzelnen Beiträge Tiros, des Philargyrus und des Aquila noch erkennen können. So gewinnen wir auch ein Verständnis für die scheinbare Unordnung der CNT.

Wenn aber Seneca alles, was er vorfand, übernahm, ohne ein strenges System daraus zu machen, müßten sich hier und dort Widersprüche finden, die nur aus den verschiedenen Phasen der Entstehung zu erklären sind. Und sie sind wirklich vorhanden. Nehmen wir einmal die verschiedenen Zeichen für die Formen von *esse* vor!

4, 42	—	<i>es</i>	4, 86	⤵	<i>erat</i>
48	—•	<i>est</i>	87	⤵	<i>fuit</i>
44	—	<i>esse</i>	9, 95	⤵	<i>sunt</i>
45	—•	<i>esset</i>	96	⤵	<i>sumus</i>
46	—•	<i>essem</i>	97	⤵+	<i>sint</i>
47	—/	<i>essent</i>	98	⤵	<i>simus</i>
48	↘	<i>essemus</i>	99	⤵	<i>sit</i>
49	↗	<i>essetis</i>	100	⤵	<i>sim</i>
50	↗	<i>estis</i>			

Das sind zwei gänzlich verschiedene Gruppen. In der zweiten, rechts stehenden finden sich alle die Endungszeichen, deren Erfinder wir hier B nennen möchten. Dazu ist der Stamm, wie es später üblich ist, stets gleich bezeichnet, soweit er den gleichen Anlaut hat. Diese Noten werden also erst von einem späteren Schöpfer — nennen wir ihn D — zur Ergänzung hinzugefügt worden sein. Die erste Gruppe kümmert sich weder um die späteren Endungszeichen, noch benutzt sie immer dasselbe Stammzeichen. Sie entstammt einem früheren Arbeiter; ich nenne ihn A.

Sehen wir uns nun einmal die Frage- und Relativpronomina an:

8, 61	9	qui	9, 42	↗	quos
55	2	quae	43	↘	quas
23	9	quod	46	↗	quorum
41	↘	quis	47	↘	quarum
77	↘	quid			
67	↗	quam			
14	?	quo			

Die linke Reihe ist mit wahrer Genialität hingeworfen. Jede Form erhält ein anderes Zeichen, das teils aus der römischen Majuskel, teils aus dem Kursiv-Q gebildet ist. Sie wird wieder A entstammen. Die rechte Reihe hat stets dasselbe Stammzeichen und setzt eine *declinatio* hinzu, die allerdings in den beiden letzten Formen nicht der späteren Gestalt entspricht. Denn sowohl die Noten für *-orum* (14, 99) und *-arum* (14, 102) wie für *-rum* (14, 71), wie sie B lehrt, sehen anders aus. Es ist dies ein letzter Rest, der einen Zustand zeigt, in dem es auch noch andere Endungsnoten gab als die, die in den Kapiteln VI—VIII des ersten Kommentars der CNT überliefert sind. Da D die Arbeit des B seinem Werke einverleibt hat und er diese Endungszeichen für seine Noten verwendet, erkennen wir hier deutlich noch einen C, der selbständige Wege gegenüber B gegangen ist.

Auffallend bleibt für den, der die CNT als Einheitswerk betrachtet, daß 2, 29 eine Note für *ipsi* steht, während späterhin stets der nom. sing. die Normalform der stenographischen Zeichen ist. Ähnlich steht 1, 32 ein Zeichen für *nescio*, während sonst für Verben stets die 3. pers. sing. dasteht. Denn die Noten für *nolo*, *malo*, *volo* sind bedingt durch die Verschiedenheit der 3. pers. sing., *scio* durch unser *nescio*, und *cedo* (10, 90) steht nach

cedit als Ausnahme. *nescio* wird hier eben als „Präpositio“ behandelt; es hat daher auch kein Nebenzeichen. Nehmen wir noch

2, 87	∩	<i>omnis</i>	α	<i>rarus</i>	NM:	OS	<i>omnes</i>
88	∩	<i>omnia</i>	α ^h	<i>rara</i>		O?	<i>omnino</i>
89	∩	<i>omnium</i>	α ⁱ	<i>rarum</i>		Oh	<i>omnia</i>
86	∩	<i>omnino</i>	α [?]	<i>raro</i>		O ³	<i>omnibus</i>

A hat mit kühnem Griff mehrere Zeichen nebeneinander gestellt, D dagegen gab einem Grundzeichen verschiedene Nebenzeichen und wandelte so die Hauptnote ab. Dafür stelle ich die Abwandlung von *rarus* zum Vergleich hin. Genau in derselben Richtung geht die Bearbeitung der Noten in den NM. Die dritte Reihe zeigt Noten der NM. An einigen Stellen der CNT kann man noch deutlich spätere Zufügungen erkennen. Zu 2, 57 *verus* folgt 2, 59 *veritas*, dann 60 *veritatis*, 61 *veritatem*, die einfach durch verschiedene Stellung des Punktes gebildet sind. Dann folgen aber 2, 62 *veritate*, 63 *veritati*, 65 *veritatibus*, wo die späteren Endungszeichen hinzugegestellt sind. Ebenso folgt auf *brevis* (4, 38) *breviter* (4, 39) mit einer leisen Abwandlung des ersten Zeichens, dann aber *brevior* (4, 40), *brevissime* (4, 41) mit entsprechenden Nebenzeichen.

Wir werden alle diese Zeichen ausschalten müssen, wenn wir A's Werk erkennen wollen. Er hat für die Kurzschrift besondere Zeichen geschaffen durch Vereinfachung der bestehenden Buchstaben der verschiedenen römischen Alphabete, Stein-, Buch- und Gebrauchsschrift¹⁾. Jedes Wort wurde durch das erste Zeichen wiedergegeben, zuweilen wird auch der folgende oder ein anderer Buchstabe angedeutet. Auch der Punkt ist Tiro bereits bekannt. Er verwendet ihn zuweilen als *t*, zuweilen nur zur Unterscheidung zweier sonst gleicher Zeichen. Im übrigen scheut er sich nicht, äußerlich gleiche Zeichen für ganz verschiedene Wörter zu verwenden, wie für *iam* und *ipsi*, *cum* und *vester*, *aut* und *nil*.

1) Vgl. meine Geschichte der griechisch-römischen Schrift, Lpz. 1920, S. 77 ff.

Die Verschiedenartigkeit der Bedeutung garantierte das Wiederlesen.

Es wäre nun noch zu untersuchen, ob sich auch zwischen dem Werke von C und der Arbeit von D ein Unterschied bemerkbar macht. Tatsächlich ist zwischen dem 2.—4. Kommentar und dem letzten Teile des ersten ein augenfälliger Unterschied in der Anordnung des Stoffes. So stark auch der 2. und 4. Kommentar durch spätere Einschübsel durchsetzt sein mögen, man erkennt deutlich, daß sich gewisse Sachgruppen aus der Masse der Noten abheben. Als Beispiel möge der Anfang des 2. Kommentars dienen. Da finden sich folgende Notenreihen:

36, 28 <i>purpura</i>	36, 55 <i>aedilicius</i>
29 <i>purpuratus</i>	56 <i>aedilis curialis</i>
30 <i>purpurarius</i>	57 <i>aedilis cirialis</i>
31 <i>purpureus</i>	58 <i>aedilis plebi</i>
32 <i>purpuressum</i>	59 <i>in aedilitate</i>
33 <i>clavus</i>	60 <i>tribunus</i>
34 <i>laticlavus</i>	61 <i>tribunatus</i>
35 <i>angusticlavus</i>	62 <i>tribunitius</i>
36 <i>magistratus</i>	63 <i>tribunus militum</i>
37 <i>virgobretus</i>	64 <i>tribunus militaris</i>
38 <i>legatus</i>	65 <i>tribunus cohortis</i>
39 <i>senatus</i>	66 <i>tribunus plebi</i>
40 <i>senator</i>	67 <i>tribunal</i>
41 <i>senaturius</i>	68 <i>praetor</i>
42 <i>senaturius ordo</i>	69 <i>praetorius</i>
43 <i>ordo senaturius</i>	70 <i>praetura</i>
44 <i>in senatu</i>	71 <i>triumvir</i>
45 <i>senatus populus Romanus</i>	72 <i>triumviralis</i>
46 <i>senatus populusque Romanus</i>	73 <i>triumvir capitalis</i>
47 <i>consul</i>	74 <i>triumvir reipublicae constituendi</i>
48 <i>consulatus</i>	75 <i>duumvir</i>
49 <i>consularis</i>	76 <i>duumviralis</i>
50 <i>senatus consultum</i>	77 <i>duumvir capitalis</i>
51 <i>pro consule</i>	78 <i>quattuorviri</i>
52 <i>inconsulte</i>	79 <i>quinqueviri</i>
53 <i>aedilis</i>	80 <i>sexviri</i>
54 <i>aedilitas</i>	81 <i>septimviri</i>

36, 82 <i>sestiviralis</i>	36, 97 <i>dictatura</i>
83 <i>sestiviri capitalis</i>	98 <i>dictat</i>
84 <i>novemviri</i>	37, 1 <i>dictitat</i>
85 <i>novemviralis</i>	2 <i>dicax</i>
86 <i>novemviri capitalis</i>	3 <i>censet</i>
87 <i>decimviri</i>	4 <i>ensor</i>
88 <i>decimviralis</i>	5 <i>ensurius</i>
89 <i>decimviri capitalis</i>	6 <i>ensura</i>
90 <i>quindecimviri</i>	7 <i>ensurius</i>
91 <i>decimviri legibus iudi-</i> <i>candi</i>	8 <i>recenset</i>
92 <i>quindecimviri satisfaci-</i> <i>endi</i>	9 <i>percenset</i>
93 <i>septimviri aepulorum</i>	10 <i>succenset</i>
94 <i>viocurus</i>	11 <i>candidus</i>
95 <i>cestifer</i>	12 <i>candidatus</i>
96 <i>dictator</i>	13 <i>candiscit</i>
	14 <i>excandiscit</i>

Auf den ersten Blick erkennt man, daß in dieser Gruppe kleinere Abteilungen sind, die aus Wörtern desselben Stammes gebildet sind, wie etwa 36, 28 *purpura* bis 36, 32 *purpuressum*, oder 36, 33 *clavus* bis 36, 35 *angusticlavus*, oder 36, 39 *senatus* bis 36, 46 *senatus populusque Romanus*. In diesen kleinen Abteilungen sind auch die stenographischen Hauptnoten entweder ganz gleich oder stark ähnlich. Aber diese kleinen Abschnitte hängen unter sich nicht durch die stenographischen Zeichen noch durch den sprachlichen Stamm, sondern allein durch ihren Wortinhalt zusammen. Solche Inhaltsgruppen finden sich im ganzen 2. und 3. Kommentar. Wie anders im 1. Kommentar! Auf die *praepositiones* und *declinationes* folgen von 19, 92 ab *compendia*, wie es scheint, ohne rechte Ordnung. Gewiß erkennen wir auch hier jene kleinen Stammesgruppen, aber die Inhaltsgruppen fehlen. Greifen wir 25, 86 ff. heraus!

Taf. 25, 86 <i>nuntius</i>	Taf. 25, 92 <i>renuntiat</i>
87 <i>enuntiat</i>	93 <i>pernuntiat</i>
88 <i>annuntiat</i>	94 <i>pronuntiat</i>
89 <i>adnuntiat</i>	95 <i>persenuntiae</i>
90 <i>connuntiat</i>	—
91 <i>denuntiat</i>	96 <i>bene</i>

Taf. 25, 97 <i>benedicit</i>	Taf. 26, 10 <i>sermocinatur</i>
98 <i>benedixit</i>	—
99 <i>benedictus</i>	11 <i>loquitur</i>
100 <i>benefacit</i>	12 <i>eloquitur</i>
Taf. 26, 1 <i>benefecit</i>	13 <i>alloquitur</i>
2 <i>benefactum est</i>	14 <i>adloquitur</i>
—	15 <i>conloquitur</i>
3 <i>verba</i>	16 <i>eloquium</i>
4 <i>verbosus</i>	17 <i>alloquium</i>
5 <i>adverbium</i>	18 <i>adloquium</i>
6 <i>proverbium</i>	19 <i>conloquium</i>
7 <i>in proverbio</i>	20 <i>loquax</i>
—	21 <i>loquacitas</i>
8 <i>sermo</i>	22 <i>loquillae</i>
9 <i>in sermone</i>	

Zwischen den einzelnen Stammesgruppen besteht kein inhaltlicher Zusammenhang.

Aber dem aufmerksamen Beobachter fällt eine Note auf: *verba*. Während sonst die regelmäßige Form aller Wörter dasteht, d. h. der Nominativ Singularis der Nomina und die 3. pers. sing. der Verba, steht hier der nom. plur. Hat das einen Grund? Stellen wir einmal die führenden Wörter der kleinen Wortgruppen zusammen, so erhalten wir den Satz: *nuntius bene verba in sermone loquitur*. Dabei steht allerdings *in sermone* an zweiter Stelle des „sermo-Abschnittes“. Vielleicht ist dieser ganze Abschnitt nur ein späterer Zusatz zu dem *verba*-Abschnitt, möglicherweise ist *sermo* vorgefügt. Auf jeden Fall bekommt der Plural hier einen Sinn. Es scheint unserem ganzen Abschnitt also eine ganz andere Ordnung zugrunde zu liegen, die wir später nicht mehr finden. Es müßte also D, als er C's Werk in seine Sammlung aufnahm, dessen ursprüngliche Ordnung in der Hauptsache haben bestehen lassen, so daß wir sie noch durchschimmern sehen.

Wir forschen nun nach einer weiteren Bestätigung dieser Vermutung. Da finden wir 21, 25 die auffallende Note *iudicis*, d. h. einen Genetiv, und erst danach folgt wie zur Ergänzung der nom. *iudex*. Wir erkennen nun: 21, 6 *sententia*, 21, 25 *iudicis*, 21, 39 *vult*, 21, 51 *lis* (also: *litem*), 21, 68 *dat* (also: *dare*). An einer anderen Stelle finde ich: 27, 54 *surdus*, 27, 60 *animus*, 27, 70

lex (also: *legem*), 27, 87 *levis* (also: *leviter*), 27, 95 *vertit*. Es ist klar, daß in der Regel die *casus obliqui* in den *nominativus* umgewandelt sind. Das mag schon D gemacht haben, weil er in seiner Sammlung die inhaltliche Zusammengehörigkeit der Wörter zur Grundlage seiner Abschnitte machte. Auf jeden Fall wirkte die von ihm angewandte Methode, stets den *nom.* oder die *3. pers. sing.* als Grundform zu nehmen, auf alle Teile seines Lexikons, sobald die Anlage des C'schen Kommentars vergessen war.

Auch wenn unsere Rekonstruktion von Sätzen des Werkes von C nicht in allen Punkten zu Recht besteht, ist das eine glatt erwiesen: D hat im letzten Teil des 1. Kommentars ein Werk verarbeitet, das eine andere Anordnung hatte, als er sie seiner Schöpfung zugrunde legte. Er hat die Arbeit eines Vorgängers benutzt.

Zusammenfassend dürfen wir als Ergebnis unserer kritischen Betrachtung der CNT sagen: Die *praepositiones* sind mehrfach so gebildet, daß sie ohne Kenntnis der *declinationes* oder der *compendia*, ja im Gegensatz zu ihnen geformt sind. Ihr Verfasser den wir A nannten, schuf also das Werk vor den *declinationes* und den *compendia*. Ferner sahen wir, daß die Anlage der Noten des 2.—4. Kommentars eine andere ist als die des 1. Kommentars. Ihr Verfasser D ist also wohl von dem Schöpfer der *compendia* des 1. Kommentars zu unterscheiden. Nun ist aber nicht anzunehmen, daß die Endungsnoten und die *compendia* von demselben Erfinder geschaffen sind. Denn wir fanden in den Noten für *quorum* und *quarum* noch Endungsnoten, die von denen im Verzeichnis der CNT verschieden sind. Wir haben also da noch zwei verschiedene Männer anzunehmen, B und C. Das entspricht völlig der Tradition. Sie nennt A: Tiro, B: Philargyrus, C: Aquila, D: Seneca.

Wir könnten hier unsere Betrachtung schließen. Denn wir haben zur Zeit nichts weiter zur Entwicklungsgeschichte der Tironischen Noten an sich zu sagen. Aber die Entdeckung der Arbeit des Aquila fordert geradezu einen Blick auf die griechische Kurzschrift heraus. Wie ich gezeigt habe, war der Kommentar der griechischen Wortnoten in folgender Weise angelegt¹⁾: Ein Grundzeichen, das ein kurzes, meist indeklinables Wort oder eine Redewendung bedeutete, wurde durch Hinzufügen eines Endungs-

1) Archiv f. Papyruskunde, Bd. VIII (1929) S. 34 ff.

zeichens in vierfacher Stellung um das Hauptzeichen oder indem das Endungszeichen das Hauptzeichen durchkreuzte, mit fünf anderen Bedeutungen belegt. So findet sich etwa das Zeichen

ισ; καριτέρει επιθυμῶν, μνημόνευε μείλιχα; δυσμεί-

λικτος. D. h. es bedeutet:

εις

καριτέρει

επιθυμῶν

μνημόνευε

μείλιχα

δυσμείλικτος.

Oder es bedeutet in ähnlicher Weise:

εὖ

ταχέως

ἐνέογει

δοκιμάσας

κρεῖττον

λημματίζει

Das Charakteristische der griechischen Stenographie sind also folgende Elemente: 1. Zu einem „Leitzeichen“ gehören neben der ursprünglichen Bedeutung fünf andere Be-

deutungen. 2. Bei diesen fünf bilden vier Bedeutungen in der Regel einen Satz. 3. Die abgeleiteten Bedeutungen werden von dem Leitzeichen durch kleine hinzugefügte Nebenzeichen unterschieden. 4. Diese Nebenzeichen stehen an vier verschiedenen Stellen um das Hauptzeichen oder durchkreuzen dieses.

Ich habe vor kurzem an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß dieses eigenartige griechische System auch auf die CNT eingewirkt habe¹⁾. Am Schlusse des letzten Kapitels der Endungen finden sich folgende Zeichen:

2̣. *cla*

2̣. *cra*

2̣. *cima*

2̣. *cina*

2̣. *clac*

Es handelt sich hier freilich um Endungs-, nicht um Wortnoten. Aber die Hinzufügung des Punktes in vierfacher Stellung mit darauffolgender Durchkreuzung erinnert so auffallend an die griechische Stenographie, daß man hier eine gegenseitige Beeinflussung annehmen möchte. Hinzukommt, daß eben dieses Kapitel der CNT Zeichen für die Endungen *-bat, -bar, -bam, -bant, -bac, -bau, -bal, -bab, -bad, -baf, -bap, -bag, -bai, -bax* aufweist, also neben den vier ersten, die bereits im vorigem Abschnitt Zeichen erhalten haben und die wirklich im praktischen Leben vorkommen, solche stark theoretischer Natur. Das erinnert wiederum sehr an die griechischen Syllabare, wo sich neben Zeichen für *-a, -av, -ao, -ap, -al* auch solche für *-ay, -av̄, -am, -at, -az* finden, die in Wirklichkeit selten oder gar nicht vorkommen²⁾. Ferner finden sich in unserem Kapitel Zeichen, die besonders die Verwendung des Punktes erproben, die die Reihe *bi, bis, ci, cis, di, dis* regelmäßiger

1) Archiv für Buchkunde 1930, S. 69 f.

2) Archiv für Papyruskunde, Bd. VIII, S. 39 ff.

gestalten, als sie im vorigen Kapitel aussieht; und schließlich werden Zeichen für Silben gebildet, die mit *ph*, *th*, *ch*, *x*, *z*, *ps* beginnen, also mit den griechischen Hauch- und Doppellauten. Alles deutet auf griechischen Einfluß. Und der ging in unserem Falle nicht bloß von griechischer Sprache und Schrift, wie so oft bei den Römern, aus, sondern auch von griechischer Kurzschrift. Denn das ergibt sich aus diesem nachträglich den beiden ersten Kapiteln für Endungszeichen angefügten Kapitel ohne Zweifel, daß hier die Römer die empfangenden, die nachbildenden waren.

Und dieser Einfluß scheint mir noch älter zu sein. Wenn wir uns noch einmal das Werk Aquilas in Erinnerung rufen, so war das Neue seiner Arbeit die Zusammenfügung einer größeren Hauptnote mit einem kleineren Nebenzeichen, das rings um das Hauptzeichen stehen oder es durchkreuzen konnte. Ferner fanden wir, daß die Noten so angeordnet waren, daß sie kleine Sätze ergaben. Das stimmt so stark überein, daß wir hier eine gegenseitige Beeinflussung annehmen müssen. Nun ist aber das griechische System so eng gefügt, so systematisch gebaut, daß beides, Stellung der Nebenzeichen und Bildung von Sätzen, nicht voneinander getrennt werden kann. Darum wird hier der Grieche die Quelle sein. Aquila, in der Umgebung des Maecenas lebend, hat die griechische Stenographie studiert und aus ihr eine wertvolle Anregung für die römische Kurzschrift genommen. Gerade die geistvollste Idee der römischen Kurzschrift, die Bezeichnung der veränderlichen Wörter durch Haupt- und Nebenzeichen, ist griechischen Ursprungs. Im übrigen ist Aquila nicht schematisch vorgegangen. Für die Bildung der Stammnoten behielt er die Methode Tiros bei. Die sehr geistvolle, aber unpraktische Schaffung der griechischen *τετραδάδες* und *ὀκτάδες* machte er nicht mit.

Damit ist für die Entstehung der griechischen Stenographie ein annäherndes Datum gewonnen. Sie muß schon sehr bald nach der Erfindung Tiros geschaffen sein. Solche Erfindungen liegen oft sozusagen in der Luft. Es ist ja bezeichnend für die antike Kultur, daß Hellenen und Römer einander dauernd und eng beeinflussen. Die Hellenen sind dabei keineswegs die allein gebenden gewesen, aber immer wieder geben sie geistvolle Anregungen. Der Entwicklungsgang der antiken Kurzschrift stellt sich demnach etwa so dar: Im Jahre 68 v. Chr. schafft Tiro die *praepositiones*. Darauf erfindet Vipsanius Philargyrus die *declinationes*. Mit diesen

Erfindungen ist zunächst die römische Schrift so gekürzt, daß man einer Rede folgen kann. Damit ist für die praktischen Römer genug getan. Nun greifen die Griechen die Arbeit an. Sie übernehmen den Gedanken von den Römern, bilden ihn aber selbständig in höchst origineller Weise aus. Diese Arbeit gibt Aquila, dem Freigelassenen des Maecenas, Veranlassung, die geistvollste Erfindung der Griechen, Zusammenfügung von praepositio und declinatio zu einem Bilde, auf die römische Sprache, in übrigens selbständiger Art zu übertragen. Seneca, der praktische Staatsmann und Eklektiker-Philosoph, sammelt die Arbeiten von Tiro, Philargyrus und Aquila, fügt sie aneinander, gibt eigenes hinzu und schafft somit den Grundstock zu den CNT, wie sie uns noch heute vorliegen.

Königsberg i. P.

ARTHUR MENTZ.
